

Zweiter Teil.

Unsere neue Bienenzucht.



8. Kapitel.

Die natürlichen Voraussetzungen der badischen Bienenzucht.

In Baden kann die Bienenzucht dank der ausgezeichneten Lage und Beschaffenheit des Landes fast überall mit Erfolg betrieben werden. Ein reicher Blütenflor fördert das Bedeihen der Bienen vom Frühling bis zum Herbst.

Allerdings mag es kaum ein zweites Land von ähnlicher Größe geben, das in seiner Natur so starke Gegensätze aufzuweisen hat wie das badische. Diese vermögen indessen nur Unterschiede in der durchschnittlichen Ergiebigkeit der Bienenzucht und Verschiebungen in den Trachtperioden zu bewirken, aber nicht das befriedigende Gesamtbild zu stören.

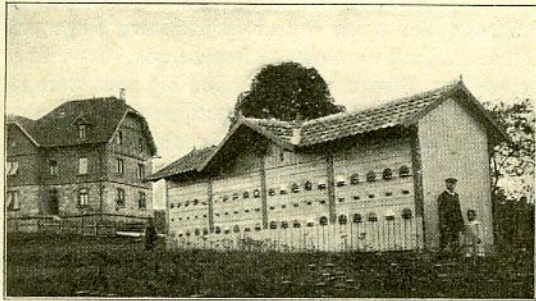
Ein Blick auf die physikalische Karte des Landes hilft diese Gegensätze erklären. Von der 15081 qkm großen Oberfläche Badens gehören 16 % der Rheinebene, 40 % dem Hügelland und 44 % dem Gebirge an. Im Norden stehen die etwa 500 m hohen Züge des Odenwaldes der tief liegenden Rheinebene gegenüber. Parallellaufend mit dieser erhebt sich im Süden der Schwarzwald bis zu einer Höhe von 1000 – 1500 m. Das Bauland, das Kraich-, Pfingz- und Enzgauer Hügelland, sowie die Baar tragen unter andern auch dazu bei, die Wellenlinie unserer Landesoberfläche recht vielgestaltig zu machen.

Bei derartigen Gegensätzen der Bodenerhebung ist es leicht verständlich, daß auch erhebliche Verschiedenheiten hinsichtlich des Klimas und der Entwicklung der Vegetation im Lande zu verzeichnen sind. Baden hat Gegenden, die zu den wärmsten und solche, die zu den kältesten Deutschlands gehören. Die warme Rheinebene kann als durchschnittliche Jahrestemperatur 10° C und darüber erreichen; auf der rauhen Baar aber wurden als Jahresmittel nur 5 – 6° C festgestellt. Im Rheintal und in den unteren Teilen der geschützten Seitentäler vermögen die Bienen nicht selten im Dezember noch Ausflüge zu halten, im Februar schon wieder zu brüten und im März einzutragen; auf den Höhen hingegen hält sie der Winter manchmal bis Ende April von der äußeren Arbeit ab.

Und doch ist auch hier mit Ausnahme der rauhesten Lagen die Bienenzucht einträglich. Selbst an Orten, die 1000 – 1200 m über dem Meere liegen,

trifft man vereinzelt noch wohlgepflegte Stände.¹⁾ Schon der Vorsommer gewährt den Höhebienen oft doppelt, was der Frühling so lange versagen muß; denn sobald es im Gebirge warm geworden, läßt eine Menge blühender Gewächse die Bienen zum Besuche ein.

Inbezug auf die Vegetation ist Baden überhaupt eines der interessantesten und gesegnetsten deutschen Länder. Von den in Deutschland bis jetzt festgestellten 3000 Blütenpflanzen entfallen allein über 1600 auf unser Gebiet. Die in unserer Flora herrschende große Mannigfaltigkeit ist aber nicht nur den bedeutenden Höhenunterschieden und der langgestreckten Form des Landes zuzuschreiben, sondern sie erscheint auch als eine Folge der merkwürdigen geognostischen Beschaffenheit Badens. Auf einem verhältnismäßig engbegrenzten Raum findet man hier die verschiedensten Gesteins- und Bodenarten vertreten: das kristallinische Urgestein, den Buntsandstein, den Kalk, den Basalt, den reinen Alluvialboden und andere. Die Rheinebene – der Schwarzwald – der Kaiserstuhl, was



Bienenstand in Röttenbach bei Neustadt. (Th. Manock.)

bedeuten nur diese dem Botaniker, das Kalkgelände mit seinem Esparsettebau, die im Urgebirge liegenden Gebiete mit ihren Tannenwäldungen dem Imker!

Außerordentlich vorteilhaft wirkt die reiche Bewässerung des Landes auf das Wachstum der Pflanzen und dadurch auf die Bienenzucht ein. Nach allen Richtungen hin durchziehen Bäche und Nebenflüsse unsere Bauen, ihre Wasser dem Bodensee, der Donau und dem Rheine zuzuführen. Auch der Wald, der mit seinen 578 000 ha über ein Drittel der Gesamtfläche des Landes einnimmt, ist für unsere Fluren sehr wertvoll. Er gewährt Schutz gegen heftige Stürme, begünstigt die Ausscheidung genügender Regenmengen und gibt die angesammelten Wassermassen nach und nach wieder ab, wodurch der Boden gewöhnlich auch in der heißen Sommerzeit Feuchtigkeit genug behält, um die Pflanzenwelt vor dem Verdursten zu bewahren. Und während er so der Bienenzucht indirekt förderlich ist, deckt er ihr noch den Tisch mit der Großmut eines Reichen. Millionen blühender Bäume spenden Pollen und Nektar, und aus Blättern und Nadeln dringt in guten Jahren der süße Honigtau, den Bienen zur Speise, ihrem Pfleger zur Ernte.

Freilich läßt die Verschiedenartigkeit der Bodenerhebung und die ungleiche Verteilung des Waldes über das Land keine gleichmäßige Befeuchtung durch Regen und Schnee aufkommen. In der Rheinebene, wo die Niederschlagsmengen nur 500 – 700 mm betragen und dazu noch die Verdunstung eine

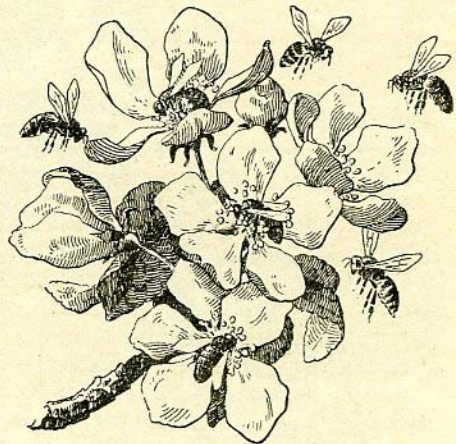
1) Der höchstgelegene badische Bienenstand soll sich auf dem „Höchstberg“ zwischen Schwärzenbach und Friedenweiler (1105 m) befinden.

starke ist, hat die Bienenzucht mit der Landwirtschaft immerhin manchmal unter der Trockenheit zu leiden, während es in einzelnen Schwarzwaldgegenden, die die dreifachen und noch größere Niederschlagsmengen aufweisen, bisweilen der Masse zuviel sein mag.

Nicht ungünstig für die Bienenzucht liegen die Anbauverhältnisse in den meisten Gegenden des Landes. Baden ist trotz seiner erheblichen Industrie ein Staat geblieben, in dem der Ackerbau vorzüglich gepflegt und die eigentliche landwirtschaftliche Fläche von insgesamt 852 867 ha aufs beste ausgenutzt wird. Gerade darin hat sich ein großer Wandel vollzogen. Noch vor 50 Jahren war die von den Römern herstammende Dreifelderwirtschaft mit ihrer sogenannten Brache stark in Übung. Die massenhaft auf den brachliegenden Äckern blühenden Unkräuter boten den Bienen reiche Nahrung. Seither wurde die ganze Rheinebene, ebenso der Pfingz- und Kraichgau in eine derart intensive Bewirtschaftung genommen, daß man da von einer Brache nicht mehr reden kann. Auch in den übrigen Landesgegenden ist sie so weit eingeschränkt, als es die Bodenverhältnisse gestatten. Hauptsächlich dem Schwarzwaldimker kommt es indessen zugut, daß noch rund 54 300 ha des unter die Anbaufläche gerechneten Bodens als ständige Weide benutzt werden müssen.

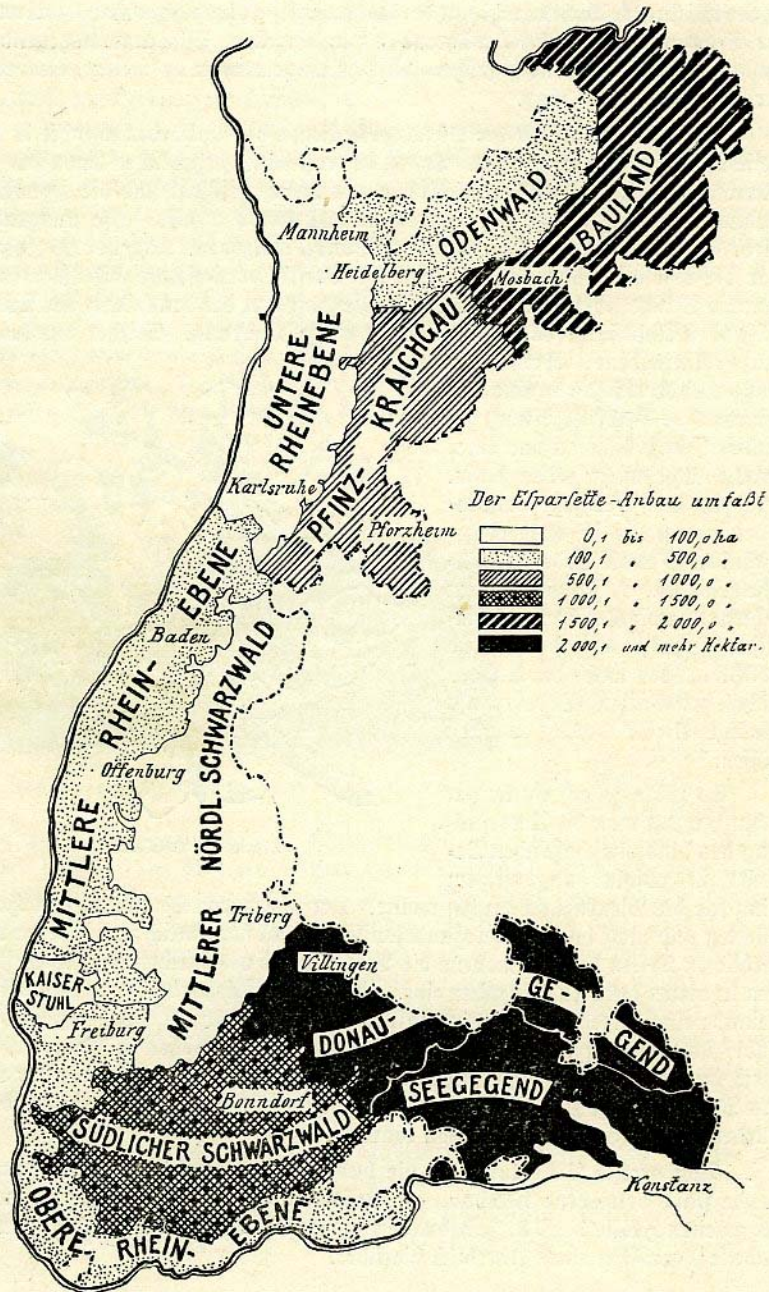
Es wäre jedoch ein irriger Schluß, wenn man die Umgestaltung des landwirtschaftlichen Betriebs in absolut ungünstigem Sinn für die Bienenzucht deuten wollte. Der überwiegende Anbau von Hackfrüchten und nicht honigenden Handelspflanzen hat namentlich in mittleren und nördlichen Teilen der Rheinebene die Bienenweide verschlechtert; aber es steht dem in vielen anderen Gegenden eine wesentliche Trachtverbesserung gegenüber. Beinahe ein Viertel der landwirtschaftlichen Fläche dient heute dem Wiesenbau. Dabei kommt aber namentlich die jetzige Kultur der Wiesen in Betracht, die durch das Entmoosen, die Unterdrückung der sogenannten Sauergräser und das Beblumen mit Kleearten und andern Kräutern für die Bienen wertvoller wurden, als sie es in früherer Zeit waren.

Von großer Bedeutung für die badische Bienenzucht ist der im ganzen Lande stark betriebene Kleebau, auf dessen Verbreitung die Regierungen in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts entschieden hinwirkten. Nachstehende Tabelle¹⁾ gewährt einen Überblick hierüber.



Bienen auf Obstblüten.

1) Erhebungen des Gr. Statistischen Landesamts vom 2. Juni 1905.



Der Esparsette-Anbau 1905 in den 11 natürlichen Gebieten des Großherzogtums.

Anbau von Klee und Winterreps im Jahre 1905.

Natürliche Gebiete	Klee	Luzerne	Espar- sette	Sonstige Kleearten	Winter- Reps
	ha	ha	ha	ha	ha
I. Seegegend	5510	1760	2572	79	224
II. Donaugegend	4789	515	2341	316	86
III. Südlicher Schwarzwald .	3573	1173	1302	309	38
IV. Mittlerer und nördlicher Schwarzwald	3447	74	15	62	149
V. Kaiserstuhl	166	230	54	45	11
VI. Obere Rheinebene	2821	1856	423	170	170
VII. Mittlere "	5677	1168	224	157	206
VIII. Untere "	1384	4028	95	105	184
IX. Pfingz- und Kraichgau .	5631	4656	889	4	15
X. Bauland	4971	9178	1605	102	118
XI. Odenwald	2022	660	172	48	95
Großherzogtum	39991	25298	9692	1397	1296

Banz besonders interessiert aber den Imker die Verbreitung der gut honigenden Esparsette, die deshalb auch auf einer Karte dargestellt erscheint.

Was hier vom Futterbau in bezug auf die Bienenzucht gesagt ist, gilt im gleichen Maße auch vom Obstbau. Die Imker haben alle Ursache, diesen Zweig der Landwirtschaft möglichst fördern zu helfen. Dank der vielen Bemühungen hat sich der Obstbau im Lande so gehoben, daß bei der letzten Zählung vom Jahre 1900 über 8,7 Millionen Obstbäume ermittelt werden konnten.¹⁾ Wenn auch die im Frühling häufig ungünstige Witterung selten gute Honigernten aus der Obstblüte erwarten läßt, so ist letztere dem Imker doch äußerst wertvoll, weil sie in die Zeit der schärfsten Volksentwicklung fällt und daher die Bienen mächtig zum Betreiben des Brutgeschäftes und Wabenbaues anreizt. Indessen muß es dahingestellt bleiben, auf welcher Seite das Geben den Empfang übersteigt. Durch das Befruchten der Blüten, das die Bienen auf den Obstbäumen in hervorragender Weise vermitteln, leisten sie dem Obstbau einen mindestens ebenso großen Dienst als dieser der Bienenzucht.

Die Klagen über einen allgemeinen Rückgang der Bienenweide in Baden rührten vielfach daher, daß man es lange nicht recht verstand, aus der Umgestaltung des landwirtschaftlichen Betriebs die nötigen Folgerungen für die Praxis der Bienenzucht zu ziehen. An die Stelle der früher ziemlich andauernden Tracht trat in manchen Gegenden eine kurze Massentracht. Wer unter den veränderten Verhältnissen noch nach der Großväter Art wirtschaften will, der muß mit der Bienenzucht ähnlich schlimme Erfahrungen machen wie in andern Zweigen der Landwirtschaft.

¹⁾ Die bisher in diesem Kapitel verwendeten ziffermäßigen Angaben sind größtenteils entnommen: Dr. M. Gschl, Die badische Landwirtschaft am Anfang des 20. Jahrhunderts, Karlsruhe 1903, und: Festschrift anlässlich der Landwirtschafts- und Gartenbauausstellung, Karlsruhe 1906.

Es dürfte nun den Lesern interessieren, zu erfahren, welches die angebauten und wildwachsenden Pflanzen sind, die den Bienen Nahrung bieten, weshalb im folgenden die besten

Trachtspender in Baden

nach dem natürlichen System angegeben werden sollen:¹⁾

- Pinaceae: Weißtanne (*Abies alba* Mill.), Tanne (*Picea excelsa* L.) Honigtau.
- Amaryllidaceae: Schneeglöckchen (*Galanthus nivalis* L.).
- Orchidaceae: Knabenkraut (*Orchis maculata* L., *O. Morio* L., *O. mascula* L., *O. latifolia* L., *O. sambucina* L., *O. incarnata* L.).
- Salicaceae: Weiden, besonders Saßweide (*Salix caprea* L.), Pappel (*Populus alba* L., *P. nigra* L.).
- Betulaceae: Hasel (*Corylus Avellana* L.), Birke (*Betula alba* L.), Erle (*Alnus glutinosa* Gärtn., *A. incana* DC., *A. viridis* DC.).
- Fagaceae: Kastanie (*Castanea sativa* Mill.), Eiche (*Quercus* L.) durch Honigtau.
- Ulmaceae: Ulme (*Ulmus montana* With., *U. campestris* L.).
- Polygonaceae: Buchweizen (*Fagopyrum esculentum* Mnch., *F. tataricum* Gärtn.).
- Caryophyllaceae: Hühnerdarm (*Stellaria media* Cyrillo).
- Ranunculaceae: Hahnenfuß (*Ranunculus acer* L., *R. arvensis* L., *R. repens* L., *R. montana* L.), Sumpfdotterblume (*Caltha palustris* L.), Windröschen (*Anemone nemorosa* L., *A. silvestris* L.), Scharbockskraut (*Ranunculus Ficaria* L.), Küchenschelle (*Pulsatilla vulgaris* Mill.).
- Berberidaceae: Sauerdorn (*Berberis vulgaris* L.).
- Papaveraceae: Mohn (*Papaver Argemone* L., *P. somniferum* L., *P. Rhoeas* L.).
- Cruciferae: Raps (*Brassica Napus* L.), Ackerseñ (*Sinapis arvensis* L., *S. alba* L.), Ackerhederich (*Raphanistrum Lampsana* Gärtn.), Wiesenschaumkraut (*Cardamine pratensis* L.), Bänjekraut (*Arabis arenosa* Scop., *A. hirsuta* Scop., *A. alpina* L.).
- Resedaceae: Reseda (*Reseda lutea* L.).
- Crassulaceae: Sedum (*Sedum maximum* Sut., *S. purpureum* Link., *S. album* L., *S. acre* L.).
- Saxifragaceae: Steinbrech (*Saxifraga stellaris* L.), Stachelbeere (*Ribes Grossularia* L.), Johannisbeere (*Ribes rubrum* L.).
- Rosaceae: Alle Kern- und Steinobstbäume, besonders Apfelbaum (*Pirus Malus* L.), Birnbaum (*P. communis* L.), Kirschhe, Pflaume (*Prunus* L.), Brombeere (*Rubus fruticosus* L.), Himbeere (*Rubus Idaeus* L.), Vogelbeere (*Pirus Aucuparia* Gärtn.), Spierstaude (*Aruncus silvester* Kostel.).
- Papilionaceae: Besenginster (*Sarothamnus scoparius* Koch), Ginster (*Genista tinctoria* L., *G. germanica* L.), Luzerne (*Medicago sativa* L.), Honigklee (*Melilotus albus* Desr., *M. officinalis* Desr., *M. altissimus* Thuill.), Wiesenklee (*Trifolium pratense* L.), Inkarnatklee (*T. incarnatum* L.), Bergklee (*T. montanum* L.), Kriechender Klee (*T. repens* L.), Schwedischer

1) Die hervorragendsten Honigspender sind in Sperrdruck gesetzt. Es ist zu beachten, daß bestimmte Pflanzen in einer Gegend gut honigen, in einer andern weniger. Boden- und Luftbeschaffenheit spielen dabei eine große, noch wenig geklärte Rolle. Die folgenden Angaben dieses Kapitels stützen sich zum Teil auf die Erhebungen, die Botaniker A. Lösch-Zastler in den Bezirken des Landesvereins veranstaltete.

Älee (*T. hybridum* L.), Akazie (*Robinia Pseudacacia* L.), Esparsette (*Onobrychis sativa* Lam.), Vogelwicke (*Vicia Cracca* L.), Zottelwicke (*Vicia villosa* Roth.), Futterwicke (*V. sativa* L.), Feuerbohne (*Phaseolus multiflorus* Willd.).

Aceraceae: Ahorn (*Acer Pseudoplatanus* L., *A. platanoides* L., *A. campestre* L., *A. dasycarpum* Ehrh., *A. rubrum* L.).

Sapindaceae: Rosskastanie (*Aesculus Hippocastanum* L., *A. Pavia* L.).

Rhamnaceae: Faulbaum (*Rhamnus Frangula* L.), Kreuzdorn (*R. cathartica* L.).

Ampelidaceae: Wilder Wein (*Ampelopsis quinquefolia* Michx.).

Tiliaceae: Linde (*Tilia grandifolia* Ehrh., *T. parvifolia* Ehrh.).

Lythraceae: Weiderich (*Lythrum Salicaria* L., *L. Hyssopifolia* L.).

Onagraceae: Weidenröschen (*Epilobium angustifolium* L., *E. hirsutum* L., *E. parviflorum* L., *E. montanum* L.).

Araliaceae: Epheu (*Hedera Helix* L.).

Umbelliferae: Bärenklau (*Heracleum Sphondylium* L.), Fenchel (*Foeniculum capillaceum* Gilib.), Möhre (*Daucus Carota* L.), Pastinak (*Pastinaca sativa* L.).

Ericaceae: Heidelbeere (*Vaccinium Myrtillus* L.), Heidekraut (*Calluna vulgaris* Salisb.).

Primulaceae: Schlüsselblume (*Primula officinalis* L., *P. elatior* Jacq.).

Oleaceae: Rainweide (*Ligustrum vulgare* L.).

Polemoniaceae: Sperrkraut (*Polemonium coeruleum* L.).

Boraginaceae: Boretsch (*Borago officinalis* L.), Natternkopf (*Echium vulgare* L.), Beinwell (*Symphytum officinale* L.).

Labiatae: Wiesensalbei (*Salvia pratensis* L.), Gamander (*Teucrium Scordonia* L.), Ziest (*Stachys germanica* L., *S. silvatica* L., *S. palustris* L., *S. arvensis* L., *S. recta* L.), Thymian (*Thymus Serpyllum* L.), Honigblume (*Melittis Melissophyllum* L.), Minze (*Mentha rotundifolia* L., *M. arvensis* L.), Günsel (*Ajuga reptans* L., *A. pyramidalis* L.), Taubnessel (*Lamium amplexicaule* L., *L. purpureum* L.), Dost (*Origanum vulgare* L.).

Scrophulariaceae: Augentrost (*Euphrasia officinalis* L.), Wachtelweizen (*Melampyrum cristatum* L., *M. arvense* L., *M. pratense* L.), Braunwurz (*Scrophularia nodosa* L., *S. alata* Gilib.), Ehrenpreis (*Veronica hederifolia* L., *V. polita* Fr. *V. agrestis* L., *V. arvensis* L.).

Dipsacaceae: Skabioje (*Scabiosa Columbaria* L.), Teufelsabbiss (*Succisa pratensis* Mönch.).

Cucurbitaceae: Zaurübe (*Bryonia dioica* Jacq.), Kürbis (*Cucurbita Pepo* L.), Gurke (*Cucumis sativus* L.).

Campanulaceae: Rapunzel (*Phyteuma spicatum* L., *Ph. nigrum* Schmidt, *Ph. orbiculare* L.), Glockenblume (*Campanula rotundifolia* L., *C. persicifolia* L., *C. Trachelium* L., *C. glomerata* L., *C. patula* L., *C. Rapunculus* L.).

Compositae: Löwenzahn (*Leontodon hastilis* L.), Pfaffenbrütlein (*Taraxacum officinale* Juss.), Kratdistel (*Cirsium oleraceum* Scop.), Flockenblume (*Centaurea Jacea* L., *C. Cyanus* L., *C. nigra* L., *C. montana* L.), Sonnenblume (*Helianthus* L.), Wegwarte (*Cichorium Intybus* L.).

Als die ausgezeichnetsten Honigspender, die eigentlichen „Kannenfüller“ dürfen die Esparsette und die Weißtanne gelten. Erstere liefert die Haupt-

masse der geschätzten hellen Blütenhonige; von letzterer stammt zumeist der nicht minder gute dunkle Waldhonig.

Es gibt in Baden natürlich noch viele andere Bienennährpflanzen; aber selbst unter den hier genannten finden sich solche, die zwar zum Unterhalt der Bienen beitragen, jedoch vom Imker nicht als Mehrer des Ertrags gewertet sind. Überhaupt kommt den zerstreut wachsenden Pflanzen in dieser Beziehung keine große Bedeutung zu. Nur wenn honigende Bewächse in geschlossenen Massen zu gleicher Zeit im Flugkreis der Bienen vorhanden sind, darf sich der Imker eine Ernte versprechen. Aber selbst unter dieser Voraussetzung können infolge der Ungunst der Witterung totale Mißjahre eintreten. Erfahrungsgemäß rechnet man in Baden auf fünf Betriebsjahre ein gutes, zwei mittelmäßige, ein geringes und ein schlechtes Honigjahr.

Im allgemeinen lassen sich im Lande drei Trachtzonen und zwei Haupttrachtperioden unterscheiden: nämlich die der Rheinebene, des Hügellandes und des Gebirges, und die Früh- und Sommertracht; doch treten selbst innerhalb einer Zone so erhebliche Unterschiede auf, daß es ein klareres Bild gibt, wenn man die

Trachtverhältnisse nach den natürlichen Gebieten

schildert, wie es im folgenden geschieht:

1. Seegegend. Diese hat hauptsächlich Frühtracht aus Obstbäumen, Wiesen und Klee, besonders aber aus Eparsette. Bei Pfullendorf honigt im August das Heidekraut. Eigentliche Volltrachten sind in diesem ganzen Gelände nicht häufig; doch gilt hier die Bienenzucht im allgemeinen als lohnender Erwerb, da die Stöcke nicht selten auch im Sommer einen Honigüberschuß ergeben.

2. Donaugegend. Auf der Hochebene setzt im Spätfrühling eine ähnliche Tracht wie in der Seegegend ein. Den Hauptertrag liefert im Kalkgebiete die Eparsette. Auch auf die Ohmdgrasblüte setzt der Imker seine Hoffnung. Wie schon die große Stockzahl der Donaugegend beweist, eignet sich dieser Landesteil ganz vorzüglich für die Bienenzucht.

3. Südlicher Schwarzwald. Hier herrscht vorzugsweise Sommertracht von den Wiesen, wobei Blockenblumen, Rapunzeln, Besenginster, Flockenblumen und andere in Betracht kommen. Dann honigen aber auch Heidelbeeren, Brombeeren und Himbeeren gut. Vielfach rechnet man auf den Gamander und besonders auf das Heidekraut. Gegen den Oberrhein hin, besonders bei Löfingen und Stühlingen, wird viel Eparsette gebaut. Auch sind an den Südabhängen Linden und Akazien zu beachten. Der eigentliche Schwarzwaldimker hofft aber hauptsächlich auf den Honigtau von der Weißtanne. Wenn dieser ausbleibt, wird gewöhnlich nur eine mäßige Ernte erzielt.

4. Mittlerer und nördlicher Schwarzwald. Die Trachtverhältnisse dieses Landesteils sind im ganzen nur wenig verschieden von denen des südlichen Schwarzwaldes. Den Hauptertrag muß ebenfalls die Weißtanne im Sommer liefern. An den Westabhängen spenden Akazien, Linden, Ahornarten und Kastanien reichlich Nektar. Mit Ausnahme der rauhesten Lagen zählt der ganze Schwarzwald zu den besten Bienengegenden.

5. Kaiserstuhl. In diesem Landesteil rechnen die Imker auf Frühtracht von Obstbäumen, Wiesen- und Feldblumen, Inkarnatklée, Akazien und Linden. Stellenweise wird auch Esparsette gebaut. Doch lohnt hier die Bienenzucht im ganzen nur mittelmäßig; daher findet die Wanderung ins Gebirge nach Orten des Emmendinger Amtes zur Zeit der Lannentracht immer mehr Anklang.

6. 7. 8. Obere, mittlere und untere Rheinebene. Einzelne bevorzugte Gebiete abgerechnet, kann sich die ganze Rheinebene, was Bienenzucht betrifft, mit den meisten übrigen Landesteilen nicht messen. Obstbäume, Wiesen und Kleefelder honigen in der Regel hier nicht so stark, daß ein großer Ertrag zu erwarten wäre. Längs des Rheines hin gibt es bisweilen eine gute Frühtracht aus Weiden und Pappeln. Ende Juli gewinnen die Bienen von den feuchten Rheinwiesen gewöhnlich eine gute Ausbeute. Der mittlere Strich der Rheinebene dient namentlich im Unterland viel zum Anbau von Handelspflanzen und ist daher wohl die geringste Gegend für die Bienenzucht. Dagegen kommen den Imkern des östlichen Striches die nahen Gebirgsabhänge mit ihren Trachtspendern zustatten. Von Müllheim bis Raftatt nehmen sie auch etwas an dem Honigen der Weißtanne teil. In Schwefingen bessert die Linde die Erträge. Merkwürdigerweise hat Mannheim meist eine ziemlich gute Tracht und widerlegt so die Befürchtung, daß Rauch und Ruß das Honigen beeinträchtigen.

9. Pfingz- und Kraichgau. Wo hier der Sandstein vorherrscht, gleicht die Tracht derjenigen des östlichen Teiles der Rheinebene. Weite Flächen dieser Gauen haben jedoch Kalkboden und daher auch Esparsettebau. Da lohnt die Bienenzucht, wenn auch nicht so reichlich wie im Schwarzwald. Leider ist hier der Repsbau, der früher das Gedeihen der Bienen förderte, sehr zurückgegangen. Die zweite Klee- und Wiesenblüte trägt in manchen Jahren wesentlich zur Erhöhung der Honigernte bei.

10. Odenwald. Im mittleren Neckartal, an den Vorbergen des Odenwaldes, kann die Frühtracht aus Brombeer- und Himbeersträuchern, Besenginster und Wiesen als ziemlich gut bis gut bezeichnet werden. Die Imker einzelner Lagen kennen kaum eine Mißernte. Der Ertrag wird auch durch die Blüte der Linden, Akazien und des Faulbaums oft erheblich gesteigert. Verschiedene Gegenden, die früher zu den besten gehörten, erlitten dadurch in ihrer Tracht eine Einbuße, daß mit dem Rückgang des Schälwaldes der Buchweizenbau nur noch wenig betrieben wird. Auf den Höhen herrscht die Sommertracht von den Wiesen, dem Buchweizen und stellenweise vom Heidekraut vor.

11. Bauland. Die gewöhnlichen Trachtspender sind auch hier reichlich vorhanden; indessen ist die erste Frühtracht selten von Belang. Wenn aber Mitte Juni die Esparsette eine gute Blütezeit bekommt, dann füllen sich die Stöcke der Bauländer Imker, so daß diese viel Honig ernten. Auch die Blüte der Luzerne honigt im Juli und anfangs August oft reichlich. —

Die Frage, ob nicht mit Rücksicht auf die Bienenweide da und dort bereits eine zu große Stockzahl gehalten wird, läßt sich nur von Fall zu Fall entscheiden. Wenn in einem Flugkreis hundert oder mehr richtig bewirtschaftete Völker stehen, so kann bei einer nur mäßigen Tracht eine gegenseitige Beeinträchtigung der Ernte stattfinden. Zur Zeit aber, da an Orten weitausgedehnte

Esparsettefelder oder die Lannen gut honigen, sind die Grenzen bis zur Überschreitung der zulässigen Bienendichte weit zu ziehen. Hier gehen aus Mangel an Sammlerinnen oft weit mehr Honigschätze verloren als gewonnen werden.

Zur Verbesserung der Bienenweide ist in den letzten Jahren manches geschehen. Staat und Gemeinde können hier unterstützend eingreifen, wenn sie beim Bepflanzen von Anlagen und Böschungen auf die Bienenzucht nach Möglichkeit Rücksicht nehmen. Auf die Anregung der Imker wurden vielfach die Eisenbahndämme mit Esparsette bepflanzt, und die hier zum Zusammenhalten des Erdreichs so nützliche Akazie bringt den Bienen ebenfalls reichen Ertrag. Ganze Alleen von Lindenbäumen sind entstanden, und mancher einst kahl dahliegende Platz nährt heute honigpendende Pflanzen und Bäume. Viele Bezirke und Mitglieder des Landesvereins lassen es sich angelegen sein, nach dieser Seite hin anregend zu wirken, aber auch selbst durch Anpflanzung honigender Gewächse die Bienenzucht noch gewinnbringender zu gestalten. Mit gutem Erfolg haben sich in manchen Gemeinden die Imker zu einem Ortsverein zusammengeschlossen, um entweder brachliegende Stücke anzubauen oder gemeinsam größere Ackerflächen mit honigenden Futterpflanzen zu bestellen. Große Hoffnungen hat man in dieser Beziehung auf die Phazelia als „die Honigspenderin der Zukunft“ gesetzt; aber sie verdient dieses Lob weder als Honigspenderin noch als landwirtschaftliche Nutzpflanze. Weit mehr Gewinn haben die Bienen da, wo auf großen Gütern Senf und andere Pflanzen zur Grünsdüngung dienen und meist durch ihren Blütenreichtum die Tracht verbessern.

